



IRENE DAUM

## Mythen in der zeitgenössischen Kunst der Mongolei

Die Mongolei nimmt an der in diesem Jahr stattfindenden 59sten Biennale in Venedig das vierte Mal mit einem nationalen Pavillon teil. Der Pavillon wurde von der Künstlerin Munkhtsatsseg Jalkhaajav (Mugi) in Zusammenarbeit mit der Kuratorin Gantuya Batamgarav gestaltet und trägt den Titel *A Journey through Vulnerability*. Der Begriff *Journey* (Reise) nimmt in diesem Zusammenhang Bezug auf die Annahme einer nicht sichtbaren Welt in der Kultur der Schamanen, die in der Mongolei tief verwurzelt ist. Die 1967 in Ulaanbaatar geborene Künstlerin Mugi gehört zu den international bekanntesten und einflussreichsten Vertreter\*innen der Kunstszene der Mongolei. Ihr breit gefächertes Werk umfasst Malerei, Skulpturen, Performance und Videokunst und wurde in den letzten Jahren in zahlreichen Ausstellungen in den USA, Europa und Asien präsentiert.

Mugis Motive<sup>1</sup> stützen sich auf traditionelle Mythen und Rituale ihres Heimatlandes, deren Verbreitung in der sozialistisch geprägten Mongolei ihrer Kindheit und Jugend verboten war. Die Künstlerin erlebte diese Zeit als ein vom Weltgeschehen Abgeschnitten-Sein, in der die Menschen auf sich selbst zurückgeworfen waren und Inspiration aus ihren Traditionen zogen. Bestimmte Motive wie das Bild einer Sonnenblume, das seit ihrer Kindheit tief in ihrem Gedächtnis verankert ist und in ihren Zeichnungen immer wieder auftaucht, wurden für sie erst im Erwachsenenalter durch Reflexion ihres Werks verstehbar und machten ihr ihre tiefe Verbundenheit mit der Natur ihres Landes und deren Bedeutung für ihre Bildsprache bewusst.

Die Künstlerin vergleicht ihren von Intuition geleiteten Schaffensprozess mit den Ritualen der mongolischen Schamanen und Heiler. Themen wie Weiblichkeit, Schmerz und Heilung sowie die Beziehung von Mensch und Natur, zu der nach der mongolischen Weltanschauung auch unsichtbare Kräfte und Geistwesen gehören, sind Gegenstand ihrer Kunst. Angesiedelt im Spannungsfeld zwischen östlicher und westlicher Kultur, befasst sich Mugis künstlerische Arbeit mit Zwischenstadien zwischen dem Materiellen und Immateriellen, mit dem Flüchtigen und Rätselhaften.

In der Mongolei pflegen viele Menschen auch heute noch den Lebensstil der Nomaden, der vom Bestreben, in Gleichgewicht und Harmonie mit der Natur zu leben, geprägt, aber zunehmend von der Modernisierung und Technisierung des Landes bedroht ist. Das Nomadentum und die damit verbundene Kultur stützen sich auf die Legende des unsterblichen Reisenden, der sich durch Raum und Zeit fortbewegen kann, die seit Jahrhunderten durch mündliche Überlieferung weitergegeben wird.

Schamanen spielen weiterhin eine bedeutende Rolle als Weise und Heiler, und bestimmte Tiere haben eine wichtige Symbolfunktion. So stehen Vögel für den Lebensstrom, sie sind Boten, Krafttiere und Mittler zwischen irdischer und göttlicher Welt, Symbole für Heilung, Schutz und Wiedergeburt.

Die Methoden der spirituellen Heilung und die damit verknüpften Rituale, die während ihrer Kindheit verboten waren, inspirieren Mugis Kunst seit jeher. Kindheitserinnerungen an die Behand-

---

<sup>1</sup> Abbildungen sind unter folgendem Link zu finden: [www.mongolia-pavillon-venice-biennale.com](http://www.mongolia-pavillon-venice-biennale.com).

lung eigener Krankheiten, an das, was sich im Geheimen und Verborgenen ereignete, an das Flüstern in einem dunklen Raum, sind in ihrem Gedächtnis nachhaltig verankert. Themen wie Tod, Geburt und Übergang haben der Künstlerin zufolge ihre Entsprechung in den körperlichen Erfahrungen einer Frau wie Geburt oder Fehlgeburt, mit denen sie sich in ihren Installationen immer wieder auseinandersetzt.

Im Pavillon der Mongolei zeigt Mugi lebensgroße ausgestopfte Figuren aus weichem, silbrigen Material, Skulpturen (*soft sculptures*), die durch Nähen in Handarbeit entstanden, und Frauen, Kinder sowie Mischwesen aus Menschen und Tieren darstellen. Sie repräsentieren Frauen, die gleichzeitig sanft und stark sind und häufig Gliedmaßen von Tieren aufweisen, die in der Mythologie der Mongolei von Bedeutung sind. Dazu gehören Füchse, Vögel, Gazellen und Schafe, die in Mugis Installationen in humanisierter Form erscheinen – mit Betonung der Haare, Augen und Arme, die vergrößert dargestellt werden. Das Motiv eines Mädchens mit bodenlangem Haar und runden Augen taucht in ihren Arbeiten immer wieder auf, mit dem weiblichen Haar als Symbol für Widerstandskraft und als Schutz gebendes Attribut.

Mugis Kunst gründet sich auf ein Konzept, das im Sanskrit als *samsara* und in der Kultur der Mongolei als *Orchlon* bezeichnet wird, und die Einheit aller Wesen des Universums postuliert. Die Künstlerin bearbeitet das Thema im Rahmen der Biennale in einer Installation mit dem Titel *cosmic body*. Sie umfasst Collagen, in denen zahlreiche Einzelteile zu Wesen mit teils menschlichen, teils tierischen Gliedmaßen aus zusammengenähten Materialien verschmelzen. Großen Raum nehmen Bilder und Symbole ein, die in der traditionellen Kultur der Mongolei eine Schutz- und Heilfunktion haben. Schneiden, Nähen und Wiederaussetzen von Stoffstücken zu neuen Figuren stehen für die Überwindung der Angst. Ein Beispiel dafür ist die Skulptur eines Vogels in der Installation *Keeper of Protector Bird*, die auf schamanische Rituale Bezug nimmt, denen sich schwangere Frauen zum Schutz vor Fehlgeburten unterziehen.

Neben den Objekten und Videoarbeiten sind Klanginstallationen ein wichtiger Bestandteil der im Pavillon der Mongolei präsentierten Werke. Sie umfassen Harfenklänge und leise Geräusche, die an Nieselregen erinnern und die visuellen Eindrücke spiegeln und ergänzen. Harfenklänge gehören zu schamanischen Schutzritualen und dienen der Kommunikation mit der unsichtbaren Welt. Mugi möchte mit ihren bei der Biennale präsentierten Arbeiten einen Beitrag dazu leisten, die traditionellen Mythen und Rituale der Mongolei zu bewahren und die Aufmerksamkeit der Besucher\*innen auf die Vielschichtigkeit der miteinander verwobenen inneren und äußeren Welten, die ihr Lebensumfeld ausmachen, lenken.